

Das KZ-Außenlager Hersbruck und das "Doggerwerk"



Konzentrationslager im Nationalsozialismus



Das System der Konzentrations- und Vernichtungslager dehnte sich über ganz Mittel- und Osteuropa aus.
 Institut für Zeitgeschichte München 1999, Hersteller: Kartographie Peckmann Ramsau

Im Zweiten Weltkrieg kamen Lager im Osten dazu, deren Zweck darin bestand, die europäischen Juden sowie Sinti und Roma zu vernichten. Millionen Tote blieben in den Vernichtungslagern Auschwitz-Birkenau, Kulmhof, Belzec, Sobibor, Treblinka, Lublin-Majdanek.

Zu dem Lagersystem gehörte von Mai 1944 bis April 1945 das Lager Hersbruck als ein Außenlager des KZ Flossenbürg.



Ein Netz von fast 100 Außenlagern des KZ Flossenbürg erstreckte sich über ganz Nordbayern, Sachsen und Böhmen.
 Archiv der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg

Nachdem die Nationalsozialisten 1933 mit Adolf Hitler als "Führer" an die Macht gekommen waren, begannen sie ein umfassendes Lagersystem aufzubauen.

Für Konzentrationslager (KZ) war ab Mitte 1934 die SS zuständig. Zweck der Lager war zunächst die Ausschaltung der politischen Opposition, später dann, wie in dem 1938 errichteten KZ Flossenbürg, die Zwangsarbeit unter maximaler Ausbeutung der Häftlinge, ohne Rücksicht auf Gesundheit und Leben.



Auch in Bayern entstanden viele kleine Außenlager und Außenkommandos, die jeweils dem KZ Dachau oder dem KZ Flossenbürg unterstanden.
 Institut für Zeitgeschichte München 1999, Hersteller: Kartographie Peckmann Ramsau



Von 1938 bis 1942 waren die Häftlinge des KZ Flossenbürg fast ausschließlich in Steinbrüchen eingesetzt. Ab 1942 wurde der Arbeitseinsatz in der Kriegswirtschaft immer wichtiger.
 Archiv der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg



Das KZ-Außenlager Hersbruck und das "Doggerwerk"



Rüstungsfabriken unter der Erde

Ab Ende 1943 wurde die deutsche Rüstungsindustrie von britischen und amerikanischen Bomben schwer getroffen. Keine Fabrik in Deutschland war mehr sicher. Rüstungsminister Albert Speer bildete deshalb am 1. März 1944 einen Krisenstab ("Jägerstab"), der für die Herstellung von Jagdflugzeugen als Waffe gegen die alliierten Luftstreitkräfte sorgen sollte.

Man plante den Bau unterirdischer Rüstungsfabriken und beauftragte den SS-Mann Hans Kammler vom SS-Wirtschafts-Verwaltungs-Hauptamt mit der technischen Umsetzung ("Baubüro Kammler").



Bunkerbaustelle bei Kaufering (Häftling mit auf dem Rücken aufgemalten Zielpunkt für die Wachen)
W. Nerdinger (Hg.): *Bauen im Nationalsozialismus*, München 1993

In Süddeutschland wurden mehrere Bauprojekte begonnen, zu denen unter anderem das "Doggerwerk" gehörte. In die weiche Doggersteinschicht der Houbirg, einem Berg bei Happurg in der Nähe von Hersbruck, sollten Stollen für eine Fabrikanlage gegraben werden.



Stollen im "Doggerwerk" bei Happurg
Foto: G. Faul



Goldbacher Stollen bei Überlingen (nach dem Krieg 1945/46 vor ihrer Zerstörung)
Dokumentationsstätte Goldbacher Stollen und KZ Aufkirch in Überlingen e.V.



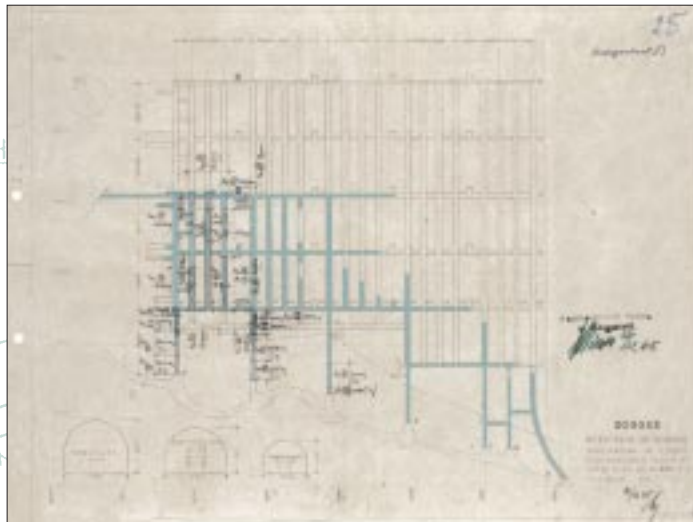
Mühlendorf, Reste der gesprengten Bunkerfabrik
W. Nerdinger (Hg.): *Bauen im Nationalsozialismus*, München 1993



Das KZ-Außenlager Hersbruck und das "Doggerwerk"



Flugzeugmotorenfabrik Doggerwerk



Das Doggerwerk war als ein Gitternetz von bis zu 7 Meter breiten und 6 Meter hohen Längs- und Querstollen geplant. Elf Eingänge waren vorgesehen.
Blau markiert: Stollenanlage 1990, identisch mit Fertigstellung bis Kriegsende.
Architekturbüro Rimpl, Staatsarchiv Nürnberg (LG Nbg-Fürth 2637), Finanzbauamt Nürnberg

Im Frühjahr 1944 wies das "Baubüro Kammler" die Bayerischen Motorenwerke (BMW) in München an, die Fertigung der Flugzeugmotoren "BMW 801" aus dem bombengefährdeten Allach bei München in das "Doggerwerk" zu verlagern (Tarnnamen "Esche I", ab Januar 1945 "Dogger"). Die Bausumme für 1944 wurde auf 15 Millionen Reichsmark angesetzt.

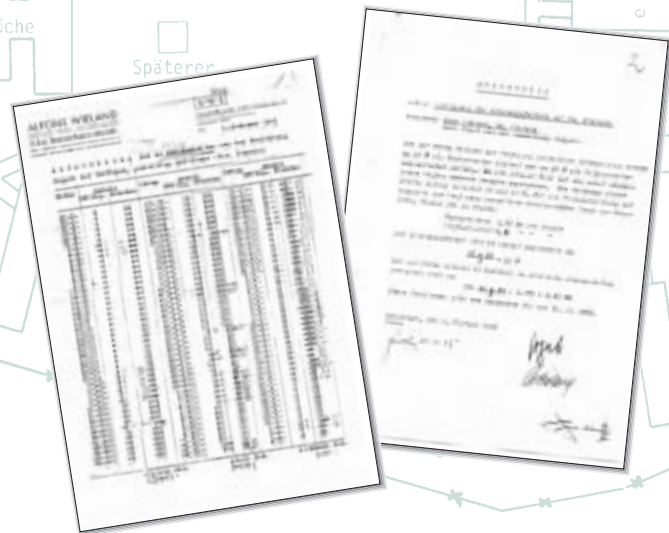
In der Houbirg war ein Netz von Stollen mit einer Fertigungsfläche von 180.000 Quadratmeter vorgesehen. Von Mai 1944 bis zur Auflösung des Lagers Anfang April 1945 wurden etwa 3,5 Kilometer Stollen in den Berg getrieben und 500.000 Kubikmeter Doggersandstein aus dem Berg gebrochen. Die Baustelle blieb unvollendet. Die Motorenproduktion wurde nie aufgenommen.

Am Bau des Stollensystems waren folgende Firmen im Auftrag der SS beteiligt:

- Großdeutsche Schachtbau- und Tiefbohr AG (bergmännischen Arbeiten)
- Siemens Bau-Union (Betonierungsarbeiten)
- Hoch- und Tiefbau München (Betonierungsarbeiten)
- Stöhr, München (Bahn- und Gleisbau, Erdbewegungen)
- Sager und Woerner, München (Bahn- und Gleisbau, Erdbewegungen)
- Schlie, Nürnberg (Bahn- und Gleisbau, Erdbewegungen)
- Hübscher und Wanninger (Straßenbau)
- Thormann und Stiefel, Nürnberg
- Höllein und Co, Bamberg
- Stahl, Ulm
- Müller, Amberg
- Tauber, Nürnberg
- Firma Ballauf
- Firma Danzer
- Firma Rudolf Otto Meyer

Neben diesen Firmen waren auch Handwerker aus der Umgebung mit Einzelaufträgen betraut.

Staatsarchiv Nürnberg / LG Nbg-Fürth 2637



Die Firmen forderten die Häftlinge bei der SS an und zahlten für deren Arbeitseinsatz eine Leihgebühr.
Staatsarchiv Nürnberg / LG Nbg-Fürth 2637



Das KZ-Außenlager Hersbruck und das "Doggerwerk"



Das KZ-Außenlager Hersbruck



Alliierte Luftaufnahme des Außenlagers Hersbruck vom 16.03.1945
Bild-Nr. 4123, Bildflug-Nr. 45 458/1, vom Bayer. Landesvermessungsamt
genehmigt mit Nr. 311/2001

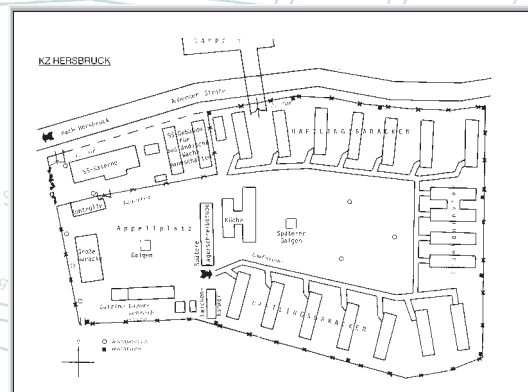
Als Arbeitskräfte für den Stollenbau setzte die SS Häftlinge aus dem KZ Flossenbürg ein. Am 17. Mai 1944 kamen die ersten 150 Häftlinge zunächst in Happurg an.

Ab August 1944 wurden sie auf einem Gelände in Hersbruck bei einer ehemaligen Kaserne des Reichsarbeitsdienstes gefangen gehalten – im neu errichteten KZ-Außenlager Hersbruck. Mit mehr als 9000 Häftlingen aus über 20 Nationen war das Lager Hersbruck eines der großen KZ-Außenlager in Süddeutschland.

Zeitweise waren bis zu 6000 Personen im Lager zusammengepfercht. Die Unterbringung und die sanitären Anlagen waren menschenunwürdig. Das Lagergelände war unbefestigt und versank ab Herbst im Schlamm.

Es befand sich zwischen der Amberger Straße und dem Strudelbad. Die Lagerbaracken waren mit Stacheldraht umzäunt und von Wachtürmen umstellt.

Plan des KZ-Außenlagers Hersbruck, rekonstruiert nach Aussagen ehemaliger Häftlinge und Pfarrer Lenz*.
Skizze nach K. Meier, Stadtarchiv Hersbruck



Einige der Häftlingstransporte aus anderen KZ-Lagern sind von Pfarrer Lenz* belegt:

17.5.44	150 Häftlinge aus KZ Flossenbürg
6.9.44	300 Häftlinge aus KZ Auschwitz
1.10.44	600 Häftlinge aus KZ Flossenbürg
4.12.44	1000 ungarische Häftlinge
6.1.45	800 Häftlinge (darunter 550 ungarische Juden)
11.2.45	2154 Häftlinge aus Groß-Rosen

Lagerstärke nach Pfarrer Lenz*:

Ende Juli 1944	500 – 600 Häftlinge
Mitte August 1944	1900 Häftlinge
28.12.1944	2754 Häftlinge
1. 2. 1945	4028 Häftlinge
28. 2. 1945	5863 Häftlinge
13. 4. 1945	4767 Häftlinge

* zu Pfarrer Lenz siehe Tafel 6

Das KZ-Außenlager Hersbruck und das "Doggerwerk"



Die Baustelle "Doggerwerk"



Alliierte Luftaufnahme der Baustelle "Doggerwerk" bei Happurg vom 16.03.1945
Bild-Nr. 3149, Bildflug-Nr. 45 459/0, vom Bayer. Landesvermessungsamt
genehmigt mit Nr. 311/2001

Auf der Baustelle "Doggerwerk" waren neben dem Stammpersonal der beteiligten Firmen, Bergarbeitern und tausenden KZ-Häftlingen auch ausländische Zwangsarbeiter eingesetzt. Von September 1944 bis Februar 1945 arbeiteten zusätzlich noch 400 Männer einer SS-Strafkompanie des KZ Dachau, die von den Häftlingen strikt getrennt waren. Am Ende des Krieges waren neben den KZ-Häftlingen insgesamt bis zu 1500 Mann auf der Baustelle tätig.



Detailsicht der Baustelle in Happurg vom 11.04.1945.
Die Arbeiten waren zu diesem Zeitpunkt schon eingestellt
Bild-Nr. 4033, Bildflug-Nr. 45 973/1, vom Bayer. Landesvermessungsamt
genehmigt mit Nr. 2040/2001



Brücke der Eisenbahntrasse
von Pommelsbrunn zum
"Doggerwerk", heutiger Zustand
Foto: G. Faul



Reste der Seilbahn in der Hunnenschlucht,
heutiger Zustand
Foto: G. Faul



Stolleneingang des "Doggerwerkes",
heutiger Zustand
Foto: G. Faul

Für die Infrastruktur wurden Gleise vom Bahnhof Pommelsbrunn und eine Schmalspurbahn vom Bahnhof Hersbruck links der Pegnitz zu den Stollen gelegt, Baracken und Massenquartiere gebaut, Entwässerungsgräben gezogen sowie eine Seilbahn in der Hunnenschlucht installiert.



Das KZ-Außenlager Hersbruck und das "Doggerwerk"



Lageralltag – Bürokratie des Terrors; Überwachung

Mit einem großen bürokratischen Aufwand registrierte die SS alle Vorgänge im Lager Hersbruck und meldete sie dem Stammlager Flossenbürg. Die Anzahl der Häftlinge, Krankheits- und Todesfälle wurden in der Schreibstube in Hersbruck erfasst. Kranke wurden nach Flossenbürg rücküberstellt. Die SS stellte die Spitzen der Lagerverwaltung und organisierte die Bewachung.

Funktionshäftlinge, in der Lagersprache Kapos genannt, setzten die brutale und menschenverachtende Ordnung der SS durch. Die Häftlinge hatten wegen kleinster Vergehen jederzeit mit Strafen, Schikanen, Misshandlungen oder ihrem Tod zu rechnen. Am gängigsten waren Prügelstrafen. Geschwächte Häftlinge starben oft an den Folgen der Schläge.



Der Pole Szmuel Laitner überlebte die Lager von Groß-Rosen und Hersbruck und die Todesmärsche. Seine Illustrationen zu KZ und Todesmärsch wurden an vielen Orten gezeigt, u.a. beim „International Forum on the Holocaust“ Ende 2000 in Stockholm. Museumspädagogisches Zentrum (MPZ) München



In der ehemaligen Kaserne des Reichsarbeitsdienstes (RAD) waren SS-Wachmannschaften untergebracht. Unbekannt, ca. 1936

Chronist des Terrors

Der Pfarrer Hans-Friedrich Lenz kam mit anderen Angehörigen der Luftwaffe am 17. August 1944 zur Bewachung der KZ-Häftlinge nach Hersbruck. Er arbeitete als Schreiber des Kommandoführers. In den Nachkriegsprozessen in Dachau und Nürnberg trat er als Zeuge der Anklage auf. 1982 veröffentlichte er seinen Bericht über das Außenlager unter dem Titel: „Sagen Sie, Herr Pfarrer, wie kommen Sie zur SS?“



Stadtarchiv Hersbruck



Eintragungen in den Nummernbüchern des KZ Flossenbürg. In den acht erhaltenen Büchern sind auch die Namen der Häftlinge des Außenlagers Hersbruck registriert. Archiv der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg



Das KZ-Außenlager Hersbruck und das "Doggerwerk"



Lageralltag - Arbeitskommandos



KZ H

Weg der Häftlinge zur Baustelle
Skizze nach K. Meier, Stadtarchiv Hersbruck

Schwere Arbeit und hohes Tempo bestimmten den langen Arbeitstag. Meist um 4 Uhr morgens geweckt, wurde die Zahl der Häftlinge am Appellplatz registriert und die Arbeitskommandos eingeteilt. Danach ging es zu Fuß, teils in Waggons zum Arbeitseinsatz - zum Stollenbau mehr als 5 km weit.



Plan des Baugeländes, o.J.

Staatsarchiv Nürnberg (LG Nbg-Fürth 2637)

Nach der Arbeit kehrten die Häftlinge zum Appellplatz zurück. Weil ihre Zahl mit der vom Morgen übereinstimmen musste, wurden Tote und Verletzte von den Baustellen zurückgetragen. Die Appelle dauerten oft zwei bis vier Stunden. Viele Häftlinge fielen aus Erschöpfung um.

Die Häftlinge schliefen in mehrstöckigen Holzpritschen. Gegen Ende mussten sich zwei bis drei Mann eine Lagerstelle teilen. Wegen der verschiedenen Arbeitskommandos war ein ständiges Kommen und Gehen und der Schlaf nie ungestört.



Illustration von Szmuel Laitner
Museumspädagogisches Zentrum (MPZ) München

Die beiden größten Kommandos waren das Stollenbau- und das Gleisbaukommando. Ein Kommando von mehreren hundert Häftlingen fuhr täglich zu Aufräumarbeiten am Nürnberger Hauptbahnhof. Daneben gab es eine Vielzahl von kleinen Kommandos in den Werkstätten der Firmen und der örtlichen Handwerker und bei Bauern. Geringste Vergehen wurden mit dem Einsatz in den Straf- und Sonderkommandos geahndet, die die schlimmsten Arbeiten durchzuführen hatten.

Zeitzeugenbericht

Ein italienischer Häftling: „In den Stollen heulen elektrische Bohrer, explodieren Minen, Wagen und Förderbänder werden beladen und die Gerüste montiert. Die Luft ist kaum zu atmen, vergiftet durch Kohlenmonoxyd und stickig durch Sandstaub. Der Lärm der Karren, Förderbänder, Maschinen und Spitzhacken vermischt sich mit den wilden Schreien der Gruppenführer und dem Donner der Explosionen. Draußen sind zahlreiche Gruppen mit Transportarbeiten beschäftigt – egal, ob bei Regen oder Schnee, immer mit bloßen Händen und auf steilen unsicheren Wegen.“



Das KZ-Außenlager Hersbruck und das "Doggerwerk"



Lageralltag – Hunger, Krankheiten, Tod

Die schwere Arbeit und die völlig unzureichende Ernährung schwächten die Gefangenen. Fast alle litten an Hunger und Mangelerscheinungen. Nach einigen Wochen waren sie zu Skeletten abgemagert. Tausende von ihnen starben an Auszehrung und Krankheiten. Die SS ließ die Toten anfangs im Nürnberger Krematorium, später in einem eigenen Verbrennungsofen auf der Baustelle "Doggerwerk" verbrennen.

Weil aber zu viele Leichen anfielen, wurden sie ab November 1944 auch im Wald bei Schupf und Hubmersberg auf Scheiterhaufen verbrannt. Auf Fluchtversuch stand die Todesstrafe. Insgesamt führte die SS im Lager zur Abschreckung 13 Hinrichtungen auf dem Appellplatz durch. Alle Häftlinge hatten sich dort aufzustellen und zuzusehen.

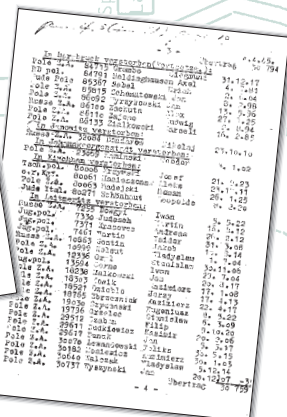
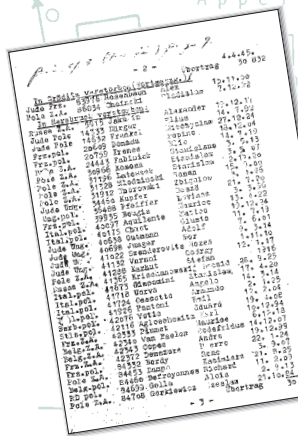
KZ H



Das Krematorium unterhalb der Stollen, o.J. G. Vanselow, S. 52



Das Krematorium unterhalb der Stollen, o.J. G. Vanselow, S. 52



Eintragungen in den Stärke-meldungen des KZ Flossenbürg Archiv der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg

Zeitzeugenberichte

Ein Anwohner: „Zwei KZ-Häftlinge saßen vor dem Ofen. Der Ofen hatte vier Türen mit je einem Guckloch, so dass man sehen konnte, wann die nächste Leiche verbrannt werden konnte. Direkt vor dem Gebäude stand ein Lastwagen mit 40 Leichen. Alle waren nackt und hatten eine aufgemalte Nummer auf den Schenkeln.“

Alfred Nerlich: „Sie starben eben aus allgemeiner Schwäche. Diese war auf Unterernährung und Mangel an Bekleidung zurück zu führen. Wir mussten oft vom Lager Hersbruck zur Arbeitsstelle laufen und hatten nur eine dünne Sträflingskleidung. Viele Häftlinge hatten keine Schuhe, sondern nur Holzlatschen und wenn es regnete und kalt war, kamen wir schon durchnässt und erfroren zur Arbeitsstelle. Viele bekamen Durchfall, der Magen behielt kein Essen mehr und so ermatteten die Häftlinge und siechten dahin und starben.“

Todesstatistik:

Nach einer Aufstellung von Pfarrer Lenz starben von Juni 1944 bis März 1945 2640 Häftlinge im Lager Hersbruck. Von den 1395 nach Flossenbürg überstellten Schwerkranken starben 873. Die Zahl der Toten auf dem Todesmarsch und in den letzten Tagen des Lagers ist unbekannt. Eine vorsichtige Schätzung von Lenz spricht hier von 150 bis 200 Toten. Insgesamt starben von Juni 1944 bis April 1945 mindestens 3500.

Todesstatistik Juni 1944 bis März 1945 nach LENZ:

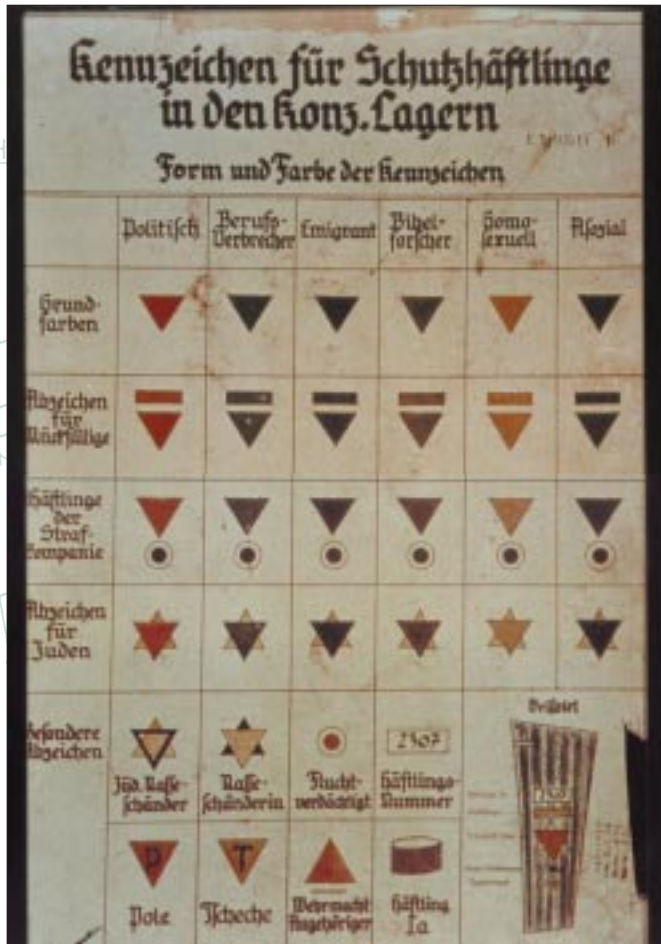
Juni	2 Tote
Juli	3 Tote
August	7 Tote
September	94 Tote
Oktober	105 Tote
November	508 Tote
Dezember	467 Tote
Januar	250 Tote
Februar	465 Tote
März	741 Tote



Das KZ-Außenlager Hersbruck und das "Doggerwerk"



Die Häftlinge



Gegen Ende des Krieges waren über 90 Prozent der Gefangenen in den Konzentrationslagern der SS keine Deutschen, sondern überwiegend politische Gegner und Widerstandskämpfer aus den besetzten Gebieten, Kriegsgefangene sowie aus rassistisch-politischen Motiven verfolgte Menschen, insbesondere aus ihren Heimatländern verschleppte Menschen jüdischer Religion.

Diese Zusammensetzung galt auch für das KZ-Außenlager Hersbruck. Dort waren am Ende Ungarn die größte Häftlingsgruppe.

Lager Hersbruck
Stand am 20. 2. 45 : 5 063 , davon 2 910 A 4879
796 2 811
2 153 O.U.

Nationalität	Anzahl	Rasse	Anzahl
Reichsdeutsche	113	Arier	586
Albaner	1		
Araber	1		
Belgier	1		
Bulgaren	50	Juden	7
Engländer	2		
Franzosen	2		
Italiener	227		
Österreicher	5		
Holländer	7		
Italiener	193		
Jugoslawen	40		
Kroaten	29		
Litauer	1		
Polen	609		
Russen	1		
Sachsen	752		
Schweizer	1		
Erstmalige	14		
Spanier	8		
Tschechen	134		
Ungarn	352		
Staatenlose	12		

Kennzeichen der Häftlinge in Konzentrationslagern
Pädagogisches Institut der Stadt Nürnberg



Aufstellung der Anzahl der Häftlinge nach Nationen und „Rasse“ vom 28.2.1945. Handschriftlich vermerkt der Stand vom 31.3.1945. Archiv der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg



Das KZ-Außenlager Hersbruck und das "Doggerwerk"



Verhalten der Bevölkerung



Alliierte Luftaufnahme vom Außenlager Hersbruck vom 16.03.1945
Bild-Nr. 4123, Bildflug-Nr. 45 458/1, vom Bayer. Landesvermessungsamt genehmigt
mit Nr. 311/2001

Die Brutalität der Wachen und der ausgehungerte Zustand der Häftlinge waren in der Bevölkerung bekannt. Den Geruch verbrannter Leichen nahm jeder wahr. Die Reaktionen waren unterschiedlich und reichten von Wegsehen oder Zustimmung bis zu vorsichtigen Versuchen, den Häftlingen trotz Verbot etwas Essen zukommen zu lassen.



Über diese Brücke führte der Weg der Häftlinge.
Foto: K. Bock

Das KZ-Außenlager Hersbruck und die Baustelle "Doggerwerk" befanden sich in einer ländlichen Region. Innerhalb kurzer Zeit veränderte sich der Alltag und das Leben der Menschen grundlegend. Das Rüstungsprojekt war unübersehbar.

Mehrmals täglich marschierten Häftlingskolonnen durch die Stadt und die anliegenden Dörfer zur Baustelle "Doggerwerk" und zurück. Diese durfte nur mit Genehmigung betreten werden.



Vom Hersbrucker Strudelbad konnte man einen Wachturm des Lagers sehen, o.J.
G. Vanselow, S. 31

Zeitzeugenberichte

„Eines Tages arbeiteten Frauen aus dem Dorf auf den Feldern, dort, wo KZ-Häftlinge Baracken für das Lager Förrenbach bauten. Viele waren ungarische Juden, die auch Deutsch sprachen. Sie sagten, sie verhungerten. Den Frauen gelang es, ihnen ein paar gekochte Kartoffeln und etwas Brot zu geben. Sie schafften das aber nur einmal. Am nächsten Tag erwischte sie der Posten und drohte ihnen damit, dass sie selbst in das Lager Hersbruck kämen.“

„Über die Misshandlungen der Häftlinge kann ich gar nichts sagen, ich bin den ganzen Tag über in meiner Backstube gewesen.“

Das KZ-Außenlager Hersbruck und das "Doggerwerk"



Todesmärsche

Die SS wollte KZ-Häftlinge nicht lebend in die Hände der Kriegsgegner fallen lassen und räumte daher die Lager. Als erste wurden am 7. April 1945 von Hersbruck 1600 kranke Häftlinge in Güterwagons in das KZ Dachau transportiert.

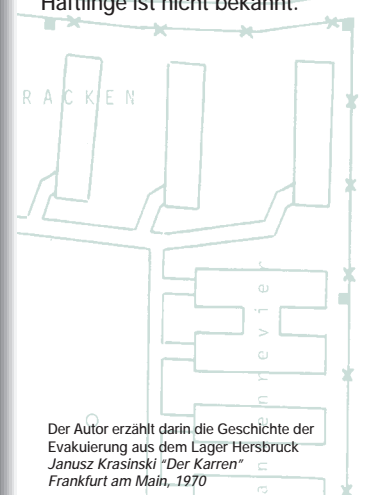
Die verbliebenen Häftlinge wurden zwischen dem 8. und 14. April 1945 zu Fuß in fünf Kolonnen mit je 600 Häftlingen in Marsch gesetzt. Die Ernährung war völlig unzureichend. Häftlinge, die vor Erschöpfung nicht weiter konnten, wurden unterwegs zurückgelassen oder erschossen. Nicht wenigen gelang die Flucht.



Die Route der Todesmärsche von Hersbruck nach Dachau
Archiv der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg

Vier Kolonnen mit 2103 Menschen erreichten bis zum 26. April das KZ Dachau. Die fünfte Kolonne wurde in Schmidmühlen von den Amerikanern befreit.

Die Zahl der auf dem Todesmarsch an Erschöpfung gestorbenen oder ermordeten Häftlinge ist nicht bekannt.



Der Autor erzählt darin die Geschichte der Evakuierung aus dem Lager Hersbruck
Janusz Krasinski "Der Karren"
Frankfurt am Main, 1970

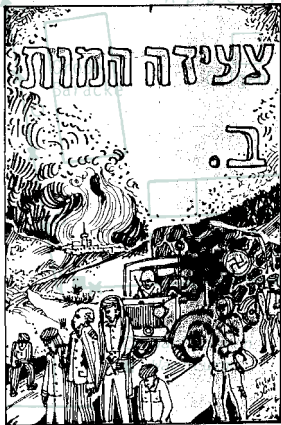


Illustration von Szmuel Laitner zum Todesmarsch
Museumpädagogisches Zentrum (MPZ) München

Zeitzeugenbericht:

Pfarrer Lenz: „Auf dem Weg über die Höhe hatten wir danach viele Kranke und Sterbende. Überall am ansteigenden Feldweg lagen Decken, Essgeschirre, Holzschuhe, die Häftlinge aus totaler Schwäche weggeworfen hatten. Gruppe 1 meldete an diesem Tag zahlreiche Tote. Welches Elend!!“



Das KZ-Außenlager Hersbruck und das "Doggerwerk"



Häftlingsschicksale

Wladislaw Tacikowski, Polen

Am 16.9.1944 wurden alle arbeitsfähigen Männer aus dem Ort Wlochy in das KZ Auschwitz verschleppt, unter ihnen die beiden Brüder Wladyslaw und Jozef. Von dort kamen sie am 20.10.1944 in das KZ Flossenbürg. Wladyslaw kam am 7.11.1944 nach Hersbruck und starb dort am 2.12.1944. Jozef überlebte in Flossenbürg.



Teresio Olivelli, Italien:

Am 27.4.1944 wurde Teresio Olivelli als Mitglied des italienischen Widerstandes verhaftet. Am 5. September 1944 wurde er von Bozen nach Flossenbürg gebracht, einen Monat später nach Hersbruck.

Er starb im Januar 1945 an den Folgen von Misshandlungen. Die Katholische Kirche bemüht sich um seine Seligsprechung.



Bernhard Teitelbaum, Ungarn

Bernhard Teitelbaum wurde 1941 als Jude zur Arbeit im Kupferbergwerk Bor in Jugoslawien zwangsverpflichtet. Am 17.9.1943 wurden die Zwangsarbeiter von Bor auf einen Todesmarsch über Belgrad nach Kroatien und zurück nach Ungarn getrieben. Die Überlebenden dieses Marsches wurden im Oktober 1943 nach Flossenbürg deportiert.

Mitte Juli 1944 kam Teitelbaum ins Außenlager Hersbruck und arbeitete im Stollen. Ein ausgeprägter Lebenswille und sein fester Glaube ließen ihn überleben.



Alfred Nerlich, Deutschland

Alfred Nerlich wurde am 14.8.1940 von der Gestapo Glogau verhaftet und 1942 zu drei Jahren Haft wegen Aktivitäten zu Ungunsten des Deutschen Reiches verurteilt.

Nach Ablauf seiner Gefängnisstrafe 1943 wurde er in das KZ Groß-Rosen überstellt. Im Februar 1945 wurde er in das KZ-Außenlager Hersbruck evakuiert. Er überlebte dort als Schreiner in einer kleinen Werkstatt. Während des Todesmarsches gelang ihm die Flucht

Foto: G. Faul



Das KZ-Außenlager Hersbruck und das "Doggerwerk"



Häftlingsschicksale



Vittore Bocchetta, Italien:

Vittore Bocchetta wurde als Mitglied des italienischen Widerstandes im Juli 1944 in Verona verhaftet und nach Flossenbürg verschleppt. Im September 1944 kam er im Viehwaggon nach Hersbruck. Er konnte sich der schweren Arbeit durch Aufnahme ins Krankenrevier entziehen und überlebte dadurch. Auf dem Todesmarsch gelang ihm die Flucht.

Foto: Medienladen e.V.



Bernt Engelmann, Deutschland:

Bernt Engelmann wurde 1944 wegen der Unterstützung von Menschen jüdischen Glaubens inhaftiert. Von Oktober 1944 bis April 1945 wurde er im KZ-Außenlager Hersbruck gefangen gehalten. Er wurde im April 1945 mit dem Krankentransport ins KZ Dachau verschleppt und dort von den amerikanischen Truppen befreit.

Foto: Nürnberger Nachrichten



Roger Caillé, Frankreich:

Der Franzose Roger Caillé wurde im März 1944 interniert, weil er die Zwangsarbeit verweigerte. Er ließ sich bei der Arbeit im Stollen einen Finger von einer Lore zerquetschen und überlebte im Krankenrevier. Er wurde im KZ Dachau von den amerikanischen Truppen befreit.

Foto: Medienladen e.V.



Janusz Krasinski, Polen:

Janusz Krasinski wurde 1944 in das KZ Auschwitz verschleppt, zusammen mit seiner Mutter. Im Viehwaggon wurde er zur KZ-Arbeit nach Hersbruck transportiert. Nach einer schweren Grippe wurde er zur Arbeit im Kartoffelschälerkommando eingesetzt. Hier überlebte er das Lager Hersbruck. Nach seiner Rückkehr nach Polen wurde er wegen angeblicher CIA-Kontakte vom polnischen Geheimdienst verhaftet und war bis 1956 interniert. 1998 wurde er offiziell rehabilitiert.

Foto: T. Muggenthaler



Das KZ-Außenlager Hersbruck und das "Doggerwerk"



Prozesse nach 1945

Die Verbrechen im KZ-Außenlager Hersbruck wurden nach 1945 in zwei Prozessen behandelt. 1946/47 wurde vor einem amerikanischen Militärgerichtshof in Dachau der letzte Kommandoführer Ludwig Schwarz zum Tode verurteilt und hingerichtet. Der Lagerälteste Martin Humm erhielt die Todesstrafe und wurde später zu lebenslänglicher Haft begnadigt. Der Oberkapo Peter Bongartz erhielt 15 Jahre Haft. Beide wurden Ende der 50er Jahre entlassen.

1950 waren vor dem Landgericht Nürnberg-Fürth 17 Personen angeklagt, unter ihnen führende SS-Männer, Mitglieder der Wachmannschaften, Bergleute und Mitglieder der Bauleitung sowie Funktionshäftlinge. Der Prozess endete mit Haftstrafen zwischen 9 Monaten und 5 Jahren und mehreren Freisprüchen. Die verurteilten Personen wurden vorzeitig aus der Haft entlassen.

KZ H



Der SS-Mann Heinz Detmers (mit erhobenen Arm) 1950 beim Lokaltermin des Landgerichts Nürnberg-Fürth in Hersbruck
Foto: Nürnberger Nachrichten



Martin Humm, letzter Lagerälteste in Hersbruck (zweiter von links), als Zeuge beim Prozess vor dem Landgericht Nürnberg-Fürth
Foto: Nürnberger Nachrichten



Das Foto zeigt einen Teil der Angeklagten im Prozess vor dem Landgericht Nürnberg-Fürth 1950
Foto: Nürnberger Nachrichten



Lokaltermin des Landgerichts Nürnberg-Fürth im Mai 1950
Foto: Nürnberger Nachrichten



Werner von der Linden, Betriebsdirektor der Großdeutschen Schachtbau- und Tiefbohr GmbH, wurde 1950 freigesprochen.
Foto: Nürnberger Nachrichten



Das KZ-Außenlager Hersbruck und das "Doggerwerk"



Umgang mit der Geschichte nach 1945

Im Juni 1950 wurden bei Hubmersberg und Schupf auf Initiative des Landesentschädigungsamtes Mahnmale an den früheren Verbrennungsstätten errichtet. Überlebende Häftlinge und Angehörige der Opfer besuchen seitdem die Gedenkorte.

Eine öffentliche Diskussion über die Geschichte des KZ-Außenlagers und des Rüstungsprojektes "Doggerwerk" fand in der Region lange Zeit nicht statt. Erst nach dem Erscheinen zweier Publikationen Anfang der achtziger Jahre begann ein langsames Umdenken. Die DGB-Jugend Bayern stellte auf dem ehemaligen Lagergelände einen Gedenkstein auf.

1999 gründete sich der gemeinnützige Verein "Dokumentationsstätte KZ Hersbruck e.V." Er spricht sich für eine Öffnung eines Teils der noch existierenden Stollenanlage in der Houburg als Zeugnis dieser Geschichte aus.



Das Kreuz wurde nach dem Krieg auf dem ehemaligen Lagergelände aufgestellt und im Zuge der weiteren Bebauung abgerissen.
Foto: Nürnberger Nachrichten



Das Mahnmal bei Schupf 1950
Foto: Nürnberger Nachrichten



Die Einweihungsfeier 1950 bei Schupf
Foto: Nürnberger Nachrichten



Gedenktafel am Stolleneingang bei Happurg
Foto: K. Bock



Der Gedenkstein auf dem ehemaligen KZ-Gelände an der Amberger Straße
Foto: K. Bock



Die Broschüre von G. Vanselow erschien erstmals 1983 im Selbstverlag.



Der Gedenkstein am Happurger Stausee (in der Nähe des ehemaligen Baugeländes "Doggerwerk").
Foto: K. Bock



Das Mahnmal bei Hubmersberg
Foto: K. Bock



Dokumentationsstätte KZ Hersbruck e.V



Im Juni 1999 entstand aus einem Arbeitskreis der gemeinnützige Verein Dokumentationsstätte KZ Hersbruck e.V. Der Verein hat sich zum Ziel gesetzt, die Geschichte des KZ-Außenlagers Hersbruck und der Doggerstollen bei Happurg aufzuarbeiten und zu dokumentieren. Wir unterhalten Kontakte zu ehemaligen Häftlingen in vielen europäischen Ländern und Israel. Die präventive Arbeit gegen rechtsextreme Einstellungen bei Jugendlichen ist ein wichtiger Teil unserer Arbeit.

Der Verein strebt die Schaffung einer dauerhaften Ausstellung in Hersbruck oder Happurg an - möglichst verbunden mit der Öffnung eines Teiles der unterirdischen Stollen für Führungen.

Der Verein erstellte 2001 die Ausstellung „Das KZ-Außenlager Hersbruck und das Doggerwerk“ in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit.



Hersbrucker Zeitung



Hersbrucker Zeitung



Hersbrucker Zeitung

Ausstellungskonzept: Dr. Eckart Dietzfelbinger
 Wiss. Bearbeitung: Dr. Eckart Dietzfelbinger, Alexander Schmidt, Jörg Skriebeleit, Doris Strahler
 Planung und Organisation: Gerhard Faul, Monika Kirschner-Hartl, Doris Strahler, Konrad Tzschentke
 Grafische Gestaltung: A.M.Design, Nürnberg

Wir danken für die freundliche Unterstützung:

Kulturstiftung der Sparkasse Nürnberg für den Landkreis Nürnberger Land
 Kommission der Europäischen Gemeinschaften
 Bundesanstalt für Arbeit
 Stadt Hersbruck
 Bezirk Mittelfranken
 Landkreis Nürnberger Land
 Stadt Nürnberg, Schul- und Kulturreferat
 Bruno Schnell, Verlag Nürnberger Presse GmbH & Co
 Bürgerbewegung für Menschenrechte in Mittelfranken
 BMW Bayerische Motoren Werke AG, München
 Siemens AG, Erlangen
 Pfeiffer Verlag und Medienservice GmbH & Co KG, Hersbruck
 KWF Alfred Buchelt, Hersbruck
 Ökumenischer Jugendkreuzweg
 GEW Kreisverband Nürnberger Land
 KZ-Gedenkstätte Flossenbürg
 Institut für Zeitgeschichte München
 Museumspädagogisches Zentrum (MPZ) München
 Nürnberger Nachrichten
 Stadtarchiv Hersbruck